

# Billenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Druck u. Exped. Billenburger, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Anzeigen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 66.

Donnerstag, den 19. März 1914.

8. Jahrgang.

## Demmissionsgesuch des französischen Finanzministers Caillaux.

Seit geraumer Zeit schon hatte der Chefredakteur des großen Pariser Blattes „Figaro“, Calmette, gegen den früheren Ministerpräsidenten und derzeitigen Finanzminister im Kabinett Doumergue schwer beschimpfende Angriffe in seinem Blatte gerichtet, um ihm das weitere Verbleiben im Amte unmöglich zu machen. Ende der vergangenen Woche war nun im „Figaro“ sogar ein vertraulicher Privatbrief des Ministers veröffentlicht und photographisch wiedergegeben worden, in welchem Caillaux schrieb, er habe im Juli 1901 die Einkommensteuer zu Fall gebracht, obgleich es den Anschein gehabt, als verteidigte er sie, und er freue sich darüber im Interesse des Landes, da glaubten die zahlreichen Gegner der Regierung, daß es ihnen doch noch gelingen werde, den Finanzminister vor Schluß der Legislaturperiode zu Fall zu bringen, und gaben ihrer Erwartung in breiter Öffentlichkeit Raum.

Aber an dem Angegriffenen, dem es an Selbstbewußtsein und Schroffheit bekanntlich nicht fehlt, glitten alle Pfeile seiner Widerfächer ab, ja er behandelte sie mit offener Geringschätzung, und auch die Kammer, die das eigentliche Ziel des Feldzuges natürlich erkannte, ließ sich nicht beeinflussen. Da trat jetzt die Gattin Caillaux, als die Rächerin der Ehre ihres Mannes ein. Sie ließ sich am Montag gegen 6 1/2 Uhr abends bei dem Direktor des „Figaro“, Calmette, melden, der sie ohne weiteres empfing. Raum war sie in sein Bureau getreten, als sie, ohne ein Wort zu sprechen, fünf Revolverkugeln gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Er wurde sofort in eine Klinik gebracht. Frau Caillaux, die sich widerstandslos von den Redakteuren und Bureauarbeitern festnehmen ließ, wurde auf dem nahegelegenen Polizeikommissariat einem Verhör unterzogen und dann nach dem Frauengefängnis Saint-Lazare gebracht.

Noch in derselben Nacht, gegen 1/21, in dem Augenblick, als die Ärzte die Operation begannen, trat der Tod Calmettes infolge der durch die Bauchschußwunde verursachten inneren Verblutung ein. Calmette hat ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Caillaux erfuhr die Nachricht von dem Attentat telefonisch von dem Direktor des Polizeipräfekten. Er war auf das tiefste erschüttert, da nichts in dem Benehmen seiner Frau darauf schließen ließ, daß sie sich mit dem Plan trug, einen solchen Anschlag zu verüben. Der Finanzminister teilte noch am Montagabend den Ministern seine Demission mit, man suchte ihn dazu zu bewegen, die Demission zurückzunehmen, doch lehnte Caillaux dies ab. Falls er seinen Entschluß aufrechterhält, was für zweifellos gehalten wird, dürfte der Minister des Innern Renoult interimistisch das Finanzportefeuille übernehmen. Als etwaiger Nachfolger Caillaux werden der Obmann des Budgetausschusses Cochery, der Handelsminister Malvy und der Senator Pégival genannt.

Begreiflicherweise beschäftigen sich die Pariser Morgenblätter fast ausschließlich mit dem Anschlag. So schreibt der „Figaro“:

Unser Direktor, Gaston Calmette, ist heute nacht einem Mordanfall erlegen. Dieses Verbrechen wird im ganzen Lande Zorn und Entrüstung erregen. Wir, seine Mitarbeiter und Freunde, sind vor Schmerz niedergedrückt. Wir haben den edelsten und kühnsten Führer verloren, der als Opfer in dem loyalsten und kühnsten Kampfe gefallen ist, welchem ein patriotischer Schriftsteller jemals seinen Mut und sein Talent gewidmet hatte. Calmette begte gegen Caillaux keinen persönlichen Haß. Er erblickte in diesem Minister eine nationale Gefahr, und er wollte das Land von ihm befreien. Er hat das Land von ihm befreit, und Frankreich konnte auch keine Stunde länger einen Mann als Finanzminister behalten, der moralisch für ein solches Verbrechen verantwortlich ist.

Die „Petite République“ meint: Der Augenblick ist nicht gekommen, um die Berechtigung gewisser politischen zu erörtern. Man kann nur das eine sagen, daß Calmette einer Niedertracht unfähig war, und daß sein graues Vorhaben ihm als eine peinliche, aber gebieterische Pflicht erschien.

Die „Republique Française“ schreibt: Wir beklagen Herrn Calmette, wir beklagen aber auch Herrn Caillaux, der von dem trüben Verbrechen mitten in die Brust getroffen wird.

Die ultra-radikale „Lanterne“ sagt: Der von Calmette begangene Fehler rächt sich schwer, und wir sehen in ihm nicht den in rühmlichem Kampfe für seine Überzeugung gefallenen Journalisten. Er hat die Rauer des Privatlebens überlegen und sich dadurch der Kugel ausgesetzt, die ihn traf.

Es veranlaßt, daß der „Figaro“ am Dienstag Privatbriefe veröffentlichte, welche Caillaux vor etwa zehn Jahren an seine gegenwärtige Frau gerichtet hatte, als der „Figaro“ schob die Veröffentlichung der Briefe, welche angeblich für Caillaux und mehrere seiner Freunde sehr compromittierend sein sollen, nunmehr aber auf.

## Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der im 66. Lebensjahre stehende Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz mußte sich am Montag einer Darmoperation unterziehen, die der bekannte Chirurg Professor Dr. Bier aus Berlin vornahm. Ein offizieller Krankenbericht steht noch aus.

Keine Änderung in der Eistenführung der Militärpflichtigen. Schon zu wiederholten Malen war in der Presse behauptet worden, daß die Eistenführung der zum Militärdienst Gestellungspflichtigen geändert und auf die Zwanzigjährigen beschränkt werden solle. Wie die „N. Pr. A.“ von unterrichteter militärischer Seite nun erfährt, beruht diese Meldung in keiner Weise auf den Tatsachen, um so weniger als ihre Wahrheit eine Reform des gesamten Rekrutierungsgeschäftes notwendig machen würde, an die momentan natürlich nicht zu denken ist.

Eine Umfrage für das neue Patentgesetz. Bekanntlich ist die Regierung zurzeit mit den Vorbereitungen für das neue Patentgesetz beschäftigt und man hofft, noch in dieser Session dem Reichstage einen vollkommenen Entwurf zur Beratung vorlegen zu können. Die Regierung soll nun beabsichtigen, eine Umfrage an die Handelskammern sowie an die bedeutenden technischen und industriellen Berufsvereinigungen zu lassen, um geeignete Vorschläge und Anregungen zur praktischen Ausgestaltung des Gesetzes zu empfangen.

Eine Änderung der preussisch-bayrischen Landesgrenze soll, nach einem bereits im März 1912 abgeschlossenen, nunmehr dem preussischen Landtage zur Genehmigung vorgelegten Staatsvertrage, am Beschluß längs der preussischen Gemeinde Grumbach im rheinischen Kreise St. Wendel und der bayrischen Gemeinde Lauterbach vorgenommen werden. Die Landesgrenze wurde dort durch eine Schlucht gebildet, die durch Abfälle aus den auf beiden Seiten betriebenen Steinbrüchen bis zu einer Höhe von 20 Metern zugeschliffen wurde. Von den Grenzbehörden wurde eine neue, einen Austausch gleichgroßer Flächen von 6 Ar 24 Quadratmeter vorsehende Grenzlinie abgesteckt.

Urlaub zum Stelle-Suchen. Nach § 629 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist dem Angestellten, der sich in getünigter Stellung befindet, eine „angemessene Zeit zum Aufsuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu gewähren“. Das Gesetz spricht sich aber nicht darüber aus, was unter „angemessen“ zu verstehen ist. Wie der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, spielen dabei stets die örtlichen Verhältnisse eine Rolle. So wird für größere Städte die Zeit höher bemessen sein müssen als für kleinere Orte. Bei dem zu gewährenden Urlaub muß auch auf die Geschäftslage Rücksicht genommen werden; es muß, wie in allen Dingen, so auch hier ein Interessenausgleich im Wege gemüthlicher Vereinbarung stattfinden. Der Prinzipal muß den berechtigten Ansprüchen der Angestellten nach Möglichkeit entgegenkommen, der Angestellte wiederum muß den Urlaub in eine Zeit legen, in der seine Tätigkeit entbehrt werden kann, besonders dann, wenn nicht eine bestimmte Aufforderung zur Vorstellung vorliegt. Verstöße hiergegen haben nach mehreren hierzu ergangenen Entscheidungen schon einen Grund zur sofortigen Lösung des Dienstverhältnisses gegeben.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung.

× Berlin, 17. März 1914.

Im Abgeordnetenhaus drehte sich heute, wie gestern, bei der Fortsetzung der allgemeinen Besprechung zur zweiten Beratung des Eisenbahnetats die Debatte insbesondere um das Institut des vor fünf Jahren geschaffenen Ausgleichsfonds. Auf den Tribünen leuchteten einige Uniformen von Eisenbahnbeamten, die den Drang in sich fühlten, aus den Debatten über den sie besonders interessierenden Etat Belehrung zu schöpfen. Man sprach über Tarifpolitik, Abschaffung der ersten Wagenklasse, Aufrechterhaltung der preussisch-bessischen Betriebsgemeinschaft, Arbeiterwochenarten, Schlafwagen für die dritte Klasse. Die Stellung der einzelnen Redner zu diesen Fragen ist ja gestern bereits dargelegt worden, so daß die heutigen Reden im ganzen eine Wiederholung der gestrigen Aussprache bedeuteten. Auch der Eisenbahnminister wußte nicht viel Neues mitzuteilen. Beachtenswert war, daß er sich den Wünschen auf Schlafwagen für die dritte Wagenklasse geneigter zu erweisen schien, als es früher der Fall war. Er sprach sehr matt, so daß vieles von seinen Darlegungen dem Ohr der Zuhörer auf den Tribünen verloren ging. Das Haus beendete heute die allgemeine Besprechung und nahm den Antrag der Kommission auf Verlängerung des Abkommens über den Ausgleichsfonds auf zwei Jahre an. Bei der Einzelberatung trat man noch in die Besprechung der Angelegenheiten der Beamten und Arbeiter ein unter Ausschluß der Besoldungsfragen. Kurz vor 5 Uhr vertagte dann das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

## Aus den Schutzgebieten.

Die Zahl der Auswanderinnen nach Deutsch-Südwestafrika. Die Zahl der Frauen, die in den Kolonien ein Feld der Tätigkeit suchen, ist stetig im Wachsen begriffen. Im Jahre 1912 gingen 238 Frauen, im Jahre 1913 hingegen 287 Frauen mit Hilfe der Kolonial-Gesellschaft nach Deutsch-Südwestafrika, um ihr ferneres Heim dort aufzuschlagen. Es waren meistens, wie die „Magdb. Ztg.“ meldet, die Frauen von Farmern, deren Schwestern oder Bräute, auch einige Mütter befanden sich unter ihnen, die zu dem Sohne in die neue Heimat gingen. In den Ansiedlungsgebieten haben sie nunmehr dauernd Wohnsitze

genommen. Ferner hat Frau von Falkenhau auf Blandwater eine Heimsfarm eingerichtet, die nunmehr mit jungen, deutschen Mädchen besetzt wird. Hier sollen die jungen Auswanderinnen sich mit den Verhältnissen der Farm vertraut machen und die koloniale Hauswirtschaft erlernen.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Verlagung des österreichischen Reichsrates.

Was schon seit einiger Zeit vorauszu sehen war, ist nunmehr, nachdem die Obstruktion der Tschechen fortgesetzt jede parlamentarische Arbeit im Reichsrat unmöglich gemacht hatte, eingetreten. Auf Grund kaiserlicher Ermächtigung wurde nämlich am Montag der Reichsrat (Abgeordnetenkammer) vertagt. Der berühmte § 14 der österreichischen Verfassung, kurz „Notstandsparagraph“ genannt, wird nun bessere und kürzere Arbeit leisten, als es die Abgeordneten vermochten, und die drei notwendigsten Vorlagen — Wehrverpflichtung, Anleihe, Ausbau der bosnischen Bahnen — werden binnen kurzem ohne Debatte, Pultedel-Lärm und Tintenflüßer-Schleudern erledigt sein.

Großbritannien.

Eine neue Erklärung zur Homerule-Vorlage.

Nicht weniger als 26 Anfragen wurden am Montag im Unterhause in Verbindung mit den Änderungen der Homerule-Bill an den Premierminister Asquith gerichtet. Bevor dieser die Fragen beantwortete, gab er folgende Erklärung ab:

Die Vorschläge, die ich am 9. d. M. entwickelte, wurden nicht gemacht, weil wir glauben, daß sie den besten Weg bieten, um die Frage der Regierung Irlands zu lösen, sondern sie wurden mit der Absicht und in der Hoffnung gemacht, daß sie die Grundlage zu einer Verständigung abgegeben werden. Wenn sie in diesem Sinne angenommen werden, so müssen die Bestimmungen der Bill in ihrer jetzigen Fassung natürlich durch eine Anzahl von Änderungen im Verwaltungs- und Finanzwesen ergänzt werden. Diese ergänzenden Bestimmungen werden mit größter Gewissenhaftigkeit ausgearbeitet, doch ist in manchen Punkten noch kein endgültiger Entschluß gefaßt worden. Wir sind gegenwärtig noch mit imstande, ein fertiges Schema aufzustellen. (Widerstand bei der Opposition.) Unser Ziel ist, ein endgültiges Abereinkommen, und wir glauben, daß die Aufstellung eines Schemas mit allen Einzelheiten die Beratung von der Hauptsache auf Punkte ablenken würde, die zwar auch nicht unwichtig, aber doch untergeordneter Natur sind.

Die Erklärung des Premierministers wurde von der Opposition (den konföderativen Unionisten) mit größtem Mißfallen aufgenommen, und es kam zu heftigen Szenen, deren Haupthelden der bekannte Führer Bonar Law und der „ungekrönte König von Ulster“ Sir Edward Carson waren.

Balkan.

Der bulgarische Ministereprozeß.

Vor etwa drei Wochen war in der Hauptstadt Bulgariens der Oberste Staatsgerichtshof zusammengetreten, um mehreren Ministern des früheren Kabinetts Gubew, die seit 1910 unter der Anklage der Veruntreuung von Staatsgeldern stehen, den Prozeß zu machen. Da aber damals einer der Angeklagten, der Kriegsminister A. D. Sawow, nicht erschienen war, wurde die Verhandlung vertagt. Die Wiederaufnahme des Prozesses erfolgte nun dieser Tage, aber bevor noch zur Verlesung der Anklage geschritten werden konnte, verlangte der frühere Ackerbauminister Genadijew die Einstellung des Prozesses, weil er bezweifeln müsse, daß die Sobranje seinerzeit mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit die Erhebung der Anklage beschlossen habe. Und der Kriegsminister erwiderte um die Erlaubnis, aus Rücksicht auf seine zerrütteten Nerven der Verhandlung fernbleiben zu dürfen. Daß er den Mut der Verantwortung für seine Handlungen habe, beweise er mit der Tatsache, daß er vor dem Ende des letzten Balkankrieges auf eigenes Risiko zweimal höheren Befehlen zuwidergehandelt und so Sofia vor dem Feinde gerettet habe. Diese Enthüllungen riefen allenthalben großes Aufsehen hervor.

Das albanische Kabinett.

Seit Montag hat Fürst Wilhelm I. ein Kabinett von sechs Ministern; den Vorschlag führt der mit der Bildung beauftragte gewesene, sehr russenfreundliche Turhan Pascha, der auch die auswärtige Politik „besorgen“ wird. „Freund“ Essad Pascha verleiht die Portefeuilles für Krieg und Finanzen, während der Militärführer „Fürst“ Bibdoda Inneres, Post und Telegraphen verwaltet wird. Dazu kommen noch drei weitere Minister für Justiz und Kultus, für Unterricht und für Ackerbau bzw. Handel, die bisher der breiten Öffentlichkeit soviel wie nicht bekannt waren.

## Kleine politische Nachrichten.

Auf der Grube Hostenbach im Saarrevier reichten 640 Mann der Belegschaft die Kündigung ein; falls die Forderungen nicht erfüllt werden, beginnt der Streik am 26. März. Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlichte am Montag die am 1. April d. J. in Kraft tretende Verordnung betr. die Ausgestaltung der Wasserstraßenbeiträge.

In Berlin fand am Montag unter Beteiligung von etwa hundert Vertretern der Industrie und des Handels aus allen Teilen des Reiches die konstituierende Versammlung des Deutschen chinesischen Verbandes statt, der sich die Aufgabe stellt,



Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und China zu fördern.

Im Festsaale des preussischen Abgeordnetenhauses trat am Montag die Landeskommission für Bierbezug zusammen; den Beratungen wohnte auch der Kronprinz bei.

Dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling wurde vom Papst das Großkreuz des Bistums verliehen.

Die französische Deputiertenkammer nahm am Montag das Kriegsbudget an.

König Gustav von Schweden kehrte am Dienstag von seiner Nordlandreise nach Stockholm zurück; er hatte sich während der letzten Woche nicht ganz wohl gefühlt.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Wahlen zur bulgarischen Sobranie erlangten die Regierungsparteien 127 Sitze, während alle Oppositionsparteien zusammen über 118 Sitze verfügten.

In Verbera (Britisch-Somaliland) brannten Deutsche mehrere Dörfer nieder und töteten fünf den Engländern freundlich gesinnte Eingeborene. Zwanzig Meilen ostwärts von Verbera soll ein ernstes Aufstand ausgebrochen sein.

Nach Berichten aus El Paso, die aus mehreren glaubwürdigen Quellen stammen, fanden in letzter Zeit keine ernstlichen Kämpfe zwischen den Insurgenten und den mexikanischen Bundesstruppen bei Torreon statt.

Der nordamerikanische Staatssekretär Bryan ordnete über den vor einigen Tagen erfolgten Tod des amerikanischen Postmeisters Frank Johnson in Tecate (Kalifornien) eine Untersuchung an; Johnson wurde getötet, als er sein Geschäftsfahrgeld gegen mexikanische Marodeure verteidigte. Wie gemeldet wird, wurde das Geschäftsfahrgeld niedergebrannt, und man fand Johnsons Leiche völlig verkohlt vor.

## Das Seegefecht bei Jasmund.

17. März 1864.

Der Beginn des Deutsch-Dänischen Krieges im Jahre 1864 war für die Dänen nicht günstig gewesen. Anfangs Februar hatten sie ihre feste Stellung hinter dem Danewerk bei Schleswig verlassen und sich vor den nachdrängenden Oesterreichern und Preußen hinter die stark besetzten Düppeler Schanzen zurückgezogen.

Waren sie so zu Lande nicht glücklich, desto sicherer fühlten sie sich zur See. Am 15. März verhängten sie in stolzem Selbstbewusstsein die Blockade über die preussischen Häfen von Dänow bis westlich Rügen. Das dänische Blockade-Geschwader unter Admiral von Dönnum hatte ein Linien- und zwei Fregatten und zwei Korvetten mit zusammen 210 Kanonen, vermehrt durch allerhand kleinere Fahrzeuge. Von der erst in ihren Anfangsstadien begriffenen preussischen Flotte waren gegen die dänische Uebermacht nur die Korvetten „Arcona“ und „Nymphe“ unter den Kapitänen zur See Jachmann und Werner vor Swinemünde kriegsbereit, mit zusammen nur 41 Kanonen. Außerdem lagen in den rügenischen Binnengewässern nur noch einige kleine, für den Kampf auf hoher See ungeeignete Kanonenboote mit ihrem zwei kleine Geschütze tragenden Chefboot „Vorelei“ unter Kapitän zur See Ruhn.

Nichtsdestoweniger sollten die Dänen nicht ungestraft die Blockade über die preussische Küste verhängen. Schon am ersten Blockadetag lief Jachmann mit den beiden Korvetten bei stürmischem Wetter von Swinemünde aus, um die feindliche Stellung festzustellen, und sichtete noch vor Einbruch der Dunkelheit die dänische Flotte. Die Nacht und eine Hagelbö entzogen sie jedoch dem Blick der Preußen. Obwohl Jachmann die Gewissheit erlangt hatte, eine starke feindliche Uebermacht vor sich zu haben, beschloß er, sie anzugreifen. In der Frühe des 17. März — jetzt vor 50 Jahren — auf dem Quarterdeck der „Arcona“ die Offiziere und Geschützführer beider Korvetten und ermahnte sie namentlich zu ruhigem, gutem Zielen. Um 7 Uhr 30 Minuten wurden die Anker gelichtet und die beiden Korvetten fuhren in den windstillen aber empfindlich kalten Morgen hinaus. Gegen Mittag kamen auf der Höhe von Jasmund das dänische Linien- und zwei Fregatten „Skjold“ und

die Fregatte „Sjælland“, Dokums Schlachtschiff, in Sicht. Bald darauf stieß noch die Fregatte „Lordenstjöld“ zu den dänischen Schiffen. Die Preußen verfügten über 41 Kanonen gegen 168 dänische. Den Preußen schließt sich als freiwilliger Kämpfer nur noch Kapitän Ruhn mit der kleinen ungeschützten „Vorelei“ mit ihren armseligen zwei Kanonen an.

Vor 3 Uhr sind die Dänen mit „Skjold“ und „Sjælland“ voran, gegen die Preußen in Fahrt. Aus dem Buggeschütz der „Arcona“ fällt der erste Schuß. Ein Geheul beginnt, während in Jachmann Kampflust mit Führerinn ringen. Er will den Feind durch Schaden klug machen, darf aber dabei seine Fahrzeuge nicht opfern und dadurch den Dänen die Küste preisgeben. Also läßt er auf 1500 Meter Entfernung abbrechen und führt mit Kurs auf Swinemünde ein laufendes Geschütz gegen das bald nach durch ein viertes Schiff, die Fregatte „Inland“, vermehrte dänische Geschwader. Da wird gegen Abend aus dem Westen ein gar heißer Tag. „Arcona“ und „Nymphe“ tragen manchen Treffer im Rumpf zum Hafen. Auf Jachmanns Schiff freiert — Big und Schanzkleid durchschlagend — eine 18pfündige Granate. Des Steuermanns Kopf fliegt über Bord, und der Erste Offizier Berger fällt schwer verwundet von der Brücke, auf der er eben Jachmann Meldung gemacht. Aber noch besser und wirksamer als die Dänen, zielen — gut und ruhig, wie ihr Führer befahl — die Stülmänner der preussischen Geschütze. Kommt ein Danseemann auf, dann wird es ihm zwischen den Breitseiten von „Arcona“ und „Nymphe“ bald zu warm.

Kapitän Jachmann hatte seinen Zweck erreicht. Gewarnt durch den ersten Angriff der preussischen Flotte gegen vierfache Uebermacht, blieben die Dänen in der Folge ratenlos. König Wilhelm aber telegraphierte am nächsten Tage aus Berlin an den Helden von Jasmund: „Für Ihre Umsicht, Entschlossenheit und Kühnheit erneue ich Sie zum Konteradmiral.“

## Aus Groß-Berlin.

Der Kampf gegen die Gesundbeter. Vor einiger Zeit sind die Schauspielerinnen Rüscha Buze und Alice von Arnould offenkundig die Opfer von sogenannten Gesundbetern geworden. Beide Damen wurden von den Gesundbetern veranlaßt, die ärztliche Behandlung, die ihren Leiden stichtlichen Nutzen brachte, aufzugeben und sich ihnen anzuvertrauen. In beiden Fällen trat sofort eine große Verschlechterung im Befinden der Kranken ein, die bald den Tod zur Folge hatte. Trotz dieser offenkundigen Schädlichkeit der Gesundbeter konnte sich die Strafbehörde bisher nicht dazu entschließen, etwas gegen sie zu unternehmen, weil der Nachweis einer strafbaren Handlung, besonders auch der des subjektiven Bewusstseins eines solchen meist sehr schwer zu führen ist. Die beiden genannten Fälle haben aber nun doch zur Folge gehabt, daß von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung gegen einige Mitglieder der Gesundbetersekte eingeleitet worden ist. Durch die Voruntersuchung sollen einige Mitglieder der Sekte der Gesundbeter schwer belastet sein. Die Verhandlungen gegen die Gesundbeterinnen werden, da die Voruntersuchungen jetzt abgeschlossen wurden, in kurzer Zeit beginnen.

## Der 19. kirchlich-soziale Kongress

wird am 21. April abends 7 Uhr durch einen Festgottesdienst in der Lutherkirche in Wiesbaden eröffnet, bei dem Herr Professor Dr. Pfennigsdorf-Bonn die Festpredigt halten wird. Danach findet ein Begrüßungsabend im großen Luthersaal statt. Die Eröffnungsandacht am Mittwoch, den 22. April, im großen Saal der Rasinogessellschaft, Friedrichstr. 22, hat Herr Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger a. D. Ohly übernommen. Das soziale Hauptthema des Kongresses lautet: „Die Notwendigkeit

der Vermehrung des deutschen Bauern und Landarbeiterstandes mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft der Gesamtbevölkerung.“ Referent: Prof. Dr. Dade-Berlin. 1. Diskussionsredner: Reichstagsabgeordneter Franz Behrens, Vorsitzender des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter. In den verschiedenen Kommissionen werden folgende Themen verhandelt: 1. Komm. „Die Austrittsbewegung“ Referent: P. Vic. Mumm-Berlin; 4. Komm. „Großstädtische Vergnügungen und Sittlichkeit“ Referent: P. Weidt-Wiesbaden. 3. Komm. „Sonntagsruhe“ Referent: Herr J. Schellin-Frankfurt a. M. und „Die evangelisch-soziale Schule“; 6. Komm. „Fachsulen und christlich-deutsches Volksleben“; 7. Komm. „Weibliche Vormundschaft“ Referentin: Frau Stromeyer-Eberfeld.

## Der Nutzen der Volksversicherung.

Bei dem letzten großen Grubenunglück auf der Zeche „Minister Achenbach“ verunglückte tödlich neben vielen anderen braven Bergleuten der Maschinenführer Heinrich Albohm. Wenige Tage nach seinem Tode konnte der Geschäftsführer des Rheinisch-Westfälischen Verbandes evangelischer Arbeitervereine der Witwe den Betrag von 1170 Mk. auszahlen, in welcher Höhe der Verstorbene seit kaum einem Vierteljahr bei der gemeinnützigen „Deutschen Volksversicherung“ versichert war. Die Hinterbliebenen werden ihrem Ernährer stets dankbar bleiben, daß er in dieser Weise für sie gesorgt und ihnen einen Notpfennig in die Hand gegeben hat. Keine Sparkasse kann die Volksversicherung ersetzen. Denn hätte der Verunglückte die 12 Mk., die er für die Versicherung bisher bezahlt hatte, auf die Sparkasse getragen, so hätte seine Familie nur wenige Pfennige Zinsen davon erhalten, so aber konnte ihr fast hundert mal so viel ausgezahlt werden, als die Versicherung dem Toten gekostet hatte. Und nicht nur bei Unglücksfällen wird der ganze Betrag der Versicherung von der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung ausbezahlt, sondern auch dann, wenn der Tod infolge ansteckender Krankheiten eintritt und die Versicherung drei Monate in Kraft war; in allen anderen Fällen, wo der Versicherte stirbt, ist die volle Versicherungssumme halbiert, wenn die Versicherung ein Jahr bestanden hat. Stirbt ein Versicherter vor Ablauf des ersten Halbjahres, so wird der eingezahlte Betrag ganz zurückgezahlt; nach sechs Monaten Karenzzeit ist schon die Hälfte der Versicherungssumme und nach neun Monaten drei Viertel derselben fällig. Die Bedingungen der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung A.-G. sind überhaupt vortrefflich und konkurrenzlos. Nähere Auskunft erteilt Herr Sekretär E. Sauer-Bergdorf, Bergstraße 9.

## Lokales und Provinzielles.

★ Dillenburg, 18. März. Der Monat März oder auch Lengmonat genannt, welcher uns den kaltenmässigen Frühling bringt und von den Landwirten trocken gewünscht wird, hat uns andauernd reichlich mit Regen bedacht. In den alten Bauernregeln heißt es „Im März kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein!“ oder „Trockener März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will!“ dagegen: Rascher März ist für keines Bauern Herz! Wir hatten nun seit Samstag bis gestern Sturm, Gewitter und Regen, am gestrigen Dienstag sogar noch heftigen Schneefall und die vergangene Nacht brachte uns einen kalten, aber trockenen Frost, also wirklich ein sehr eigenartiger

## Aus großer Zeit.

Roman von O. Gist.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Wollt Ihr noch ein Glas?“  
„Immerzu.“  
Das zweite Glas übte bereits seine Wirkung auf den braven Burschen. Seine Augen nahmen einen lebhafteren Glanz an, seine Wangen und Stirn röteten sich.  
„Was meintet Ihr vorhin mit dem König?“ fragte er plötzlich.  
Verend Brigge lachte. „Ihr seid doch Westfälinger?“  
„Ja, jetzt — aber vor ein paar Jahren noch war ich Preuße und hatt' nen anderen König!“  
„Ja, man wechselt heut die Landesfürsten wie die alten Röde.“  
„Der Deiwel soll es holen!“  
„Ja — so dient Ihr dem König Jerome nicht gern?“  
„Gern? — Na, gebt mir noch 'n Glas Rum. Der Jerome ist doch eigentlich nicht mein König!“  
„Seht Ihr, das ist auch meine Meinung und hier habt Ihr den Rum und laßt uns anstoßen und wenn ich Ihr wäre, so wär ich schon längst bei meinem wirklichen König.“  
„Ja, wie soll ich denn zu ihm kommen?“  
„Ich führe Euch zu ihm!“  
„Ihr — ah bah, macht keine Witze.“  
„Ich will Euch mal was sagen, Michel Bernhorst — aber Ihr müßt erst einmal trinken und mir versprechen, nichts zu verraten.“  
„Ich verrat nig.“  
„Seht, da unten in der Weser liegt mein Kutter, ein flinkes Boot, wenn der Wind sein Segel fahrt — und der Wind ist heut nacht gut — in zwei Stunden können wir in der Nordsee sein.“  
„Holla, Ihr wollt eschappieren!“  
Der Dragoner wollte aufspringen, aber in demselben Augenblicke hatte die starke Faust Verend Brigges ihm einen furchtbaren Schlag vor die Stirn versetzt, daß der Bursche, der ohnedies durch den Rum nicht mehr fest auf den Beinen stand, juristaumelte und fröhlich zu Boden stürzte, wo er benimmlos liegen blieb.

Verend Brigge, was habt Ihr getan!“ rief Geline erschreckt.  
„Der Bursche wird von dem Schlag nicht sterben! Aber nun gleichwind in das Boot.“  
„Aber wir können doch unser Haus nicht so ohne weiteres im Stich lassen?“  
„Wollt Ihr auf die französische Galere? — Packt Euren Plunder, den Ihr nötig habt, rasch zusammen und kommt nach. Ich bringe derweil die Segel in Ordnung!“

Nach eilte er davon und verschwand in der Dunkelheit. Vater, sollen wir wirklich ihm folgen?“

„Sicherlich, Geline!“ bleibt uns jetzt nichts anderes übrig. Kommt, da ist der Beutel mit meinen Ersparnissen, hundert Speiestaler, das andere haben wir nicht nötig. Kommt, kommt! Der Bursche, der rührt sich schon wieder!“

„Vater —!“  
In der Ferne trachte ein Schuß, dann noch einer und wieder einer. Darauf tiefe Stille.

„O mein Gott, die Dragoner haben sie eingeholt!“  
„Um so schlimmer für uns — kommt!“ Und der alte Fährmann zog seine Tochter hastig mit sich fort.

„Kommt Ihr endlich!“ rief ihnen Verend Brigge entgegen. „Habt Ihr das Schießen gehört? Es ist die höchste Zeit.“

Der kleine Kutter schaukelte sich bereits frei vom Tau, mit dem er an einer alten Weide befestigt gewesen war, auf dem Wasser. Ein etwa sechzehnjähriger Bursche hielt das Segel, um es auf den ersten Befehl Brigges gegen den Wind zu wenden, Verend Brigge selbst stand am Steuer.

Hans Heinrich Allertamp stieg zuerst ein, dann sprang Geline in das Boot.

„Los das Segel, Peter Haas.“ rief Verend Brigge dem Burschen zu. Mit lautem Knall fuhr der frische Landwind in das Segel, das er weit aufblähte. Verend Brigge drehte das Steuer und hinaus in den dunklen Strom schob das leichte Fahrzeug.

„Nehmt die Riemen zur Hand, daß wir rascher vorwärts kommen!“ rief Verend.

Hans Heinrich und Peter Haas ergriffen die Riemen und tauchten sie in das Wasser. Von dem Winde, der Strömung und den vier Rudern getrieben, flog das Boot pfeilgeschwind durch die leise gurgelnden Wellen.

Geline saß in dem Bug des Bootes und blickte mit ernstem Auge auf die vorüberziehenden Ufer. Dort auf dem Vorsprung lag der Ahrendshof! Nur ein kleines Fenster war in dem Hause noch erleuchtet und unwillkürlich mußte Geline denken, daß dort in der einsamen, kleinen Kammer die alte Bäuerin auf ihren Knien lag und zu Gott für ihren Sohn betete, der jetzt vielleicht schon von einer französischen Kugel getroffen, starr und kalt, blutend und mit zerfissener Brust in dem blühenden Kraut der Heide lag. Sie schaukelte leicht zusammen.

Aber stolz erhob sie das Haupt und blickte zu den leuchtenden Sternen am dunklen Nachthimmel empor, die ihr Trost und Hoffnung in das mutige starke Herz sandten.

„Der Allmächtige wird seine Hand über ihn halten,“ flüsterte sie und faltete die Hände.

Breiter und breiter ward der Strom; die flachen Ufer waren schon nicht mehr zu erkennen; man glitt dahin wie auf einem ungeheuren dunklen Meer. In der Ferne tauchten jetzt einzelne Dichter auf.

„Das sind die Dichter von Bremerhaven,“ sagte Verend Brigge. „Die Stadt müssen wir vermeiden, Peter Haas, das Segel mehr backbord gestellt!“

Der Junge drehte das Segel; quer durch den Strom bahnte sich jetzt das Boot seinen Weg, die Ufer traten wieder hervor und dann bog das kleine Fahrzeug in einen jener Kanäle ein, welche das Marsch- und Weideland der Nordsee durchqueren und mit der See in Verbindung stehen. Zur Rechten stieg das Wasser in diesen Kanälen hoch empor; im Winter überschwemmt es sogar die ganze Landschaft und manatellen ragen nur die hochliegenden Gehöfte aus dem grünen Wattenmeer hervor. Nur ein kühner Schiffer findet sich in diesem Neze von Kanälen zurecht. Verend Brigge kannte jeden noch so kleinen Wasserlauf und auf seinem Segel saßen jetzt drei Burschen! Hierher können sie uns selbst in einem Boote nicht folgen. Jetzt legt Euch aber ordentlich die Riemen, daß wir vor Tagesanbruch die See erreichen.

Schweigend saßen die Männer da und bewegten im leisen mächtigen Takt die Riemen, während der Wind in dem letzten Segel rauschte und das Wasser gurgelnd an dem Kiel des Bootes emporquoll.

Schweigend saß auch Geline da, die ersten Augen stehend auf den schmalen, lichtgrauen Streifen gerichtet, die im Osten sich am dunklen Horizont hinzogen und langsam am porzellanfarbenen Schien am dem düsteren Nachthimmel.

Heller und heller ward es. Die Stimmen der Vögel erwachten. Die Rohrdommel ließ ihren klagenden Ruf in den dichten Schilf ertönen; die Kiebitze stießen ihren schrillen Ruf aus und die Möwen schlangen sich aufsteigend in die Luft und schossen dem nahen Meere zu. Und als die Sonne langsam über den Horizont aufstach, da breitete sich vor den Augen der Geretteten das Meer aus, wogend und wallend, schwimmend im dunklen Grün, endlos und unabsehbar!

## 6. Kapitel.

Lauslos, wie zwei gespenstische Schatten der Nacht, sahen Karl Ahrendt und Kapitän von Helmholz durch die Gegend. Karl wählte einen schmalen Fußpfad, welcher in das sogenannte Teufelsmoor führte, ein trügerisch mit grünem Moos überdecktes Sumpfland, in dem nur hier und da hervorragende, schwarzgrüne Kiefern und Ginsterbüsche die Stellen verrieten, wo man festen Fuß fassen konnte. Wer in diesem Moor geriet, und nicht ganz genau den schmalen, festgelegten Pfad kannte, war rettungslos verloren; nach wenigen Schritten schon versank er in die schlammige Tiefe, die ihr Grab mit zähen Armen festhielt und in ein feuchtes, elendes Grab herabzog. Hier hatte vor vielen Jahrhunderten ein Herr von Bauern die Schär der gewapneten Ritter, die die Bauern zu misshandeln machten wollten, geschlagen, in den Sumpf getrieben und ihm ein unruhiges Ende bereitet.

Wenn wir das Teufelsmoor erreichen, sind wir gerettet.“ flüsterte Karl dem Kapitän zu, „denn in das Teufelsmoor kann kein Reiter eindringen, selbst für Fußgänger ist es gefährlich.“

„Vorwärts! Ich habe keine Furcht — und entkommen müssen wir den Dragonern — ich trage wichtige Briefe für den Herzog bei mir.“

Fortsetzung folgt.



Langmonat, dieser März mit seinen rasch aufeinanderfolgenden Wechselungen. Hoffen wir, daß nun bald der Frühling mit seiner wiedererwachenden, alles belebenden Natur seinen Einzug halten wird.

**\* Kaufmanns-Erholungsheime.** Der Gesamt-eingang an Stiftungen für die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime im Jahre 1913 betrug 780 000 Mk. Hierfür werden 2 neue Heime erstellt. Die feierliche Grundsteinlegung des neuen Heimes in Bad Elster wird voraussichtlich bereits im Mai dieses Jahres erfolgen. Bei der ungeheuren Nachfrage nach Plätzen ist jedoch die Erbauung weiterer Heime ein dringendes Bedürfnis und die Zumeistung weiterer größerer Stiftungen deshalb ebenfalls eine Notwendigkeit. Der Herstellungspreis eines Heimes für 150 Betten, in welcher Größe die Heime der Gesellschaft erbaut wurden — ursprünglich waren nur Heime für 100 Betten in Aussicht genommen — beträgt nach den bisherigen Erfahrungen circa 425 000 Mk. für Bau und vollständige Einrichtung, der Preis pro Bett somit 2500 Mk., was in Anbetracht der äußerst gediegenen Bauweise und den vollkommensten hygienischen Einrichtungen ein außerordentlich billiger genannt werden muß. Allerdings ist auch, so schön und behaglich die Heime sind, doch jeder Luxus vermieden worden. Die Heime in Traunstein (Oberbayern) und im Taunus (bei Wiesbaden) sind das ganze Jahr geöffnet, das Heim in dem Soos- und Stahlbad Salzhausen wird am 1. April und das Heim in Ahlbeck an der Ostsee am 15. April eröffnet.

**\* Mandeln (Dillkreis), 17. März.** Am vergangenen Samstag fand hier eine vom christlichen Metallarbeiterverband einberufene öffentliche Versammlung statt. Dieselbe war zahlreich besucht. Da der Sekretär Mauer vom Metallarbeiterverband verhindert war, erschien Herr Sauer-Begdorf als Referent. Redner betonte mit Recht, hier im Dilltal von der Notwendigkeit einer Organisation zu reden, sei Wasser ins Meer geschüttet. Alle Arbeiter wußten heute, daß es ohne Zusammenschluß nicht mehr gehe. Wenn hier auf Werken, Löhne für erwachsene Arbeiter von pro Schicht unter einer Mark verdient und auch ausgezahlt, wenn der Durchschnittslohn auf einem in der Nähe liegenden Werk für alle Arbeiter 3,70 Mk. betrage, sei dieses der beste Beweis, daß die Arbeiter verärgert hätten. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung in Frage. Mit Interesse und Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen des Redners und wurde im Anschluß an den Vortrag, nach ausgiebiger Diskussion, eine Ortsgruppe für den christlichen Metallarbeiterverband gegründet. Auch in den umliegenden Orten sollen in aller Kürze Versammlungen stattfinden, und wollen wir hoffen, daß nicht nur die Freunde in Mandeln, alle Arbeiter ihres Ortes aufnehmen, sondern daß die andern, die unter denselben schlechten Verhältnissen seufzen, ebenfalls zahlreiche Versammlungen besuchen und Mitglieder werden.

**\* Herborn, 18. März.** In dem seit nunmehr länger als einem Jahr anhängigen Presseprozeß des nationalliberalen Parteisekretärs Knittel-Weilburg gegen den Redakteur unseres Blattes, Herrn M. Eid, stand vor dem hiesigen Schöffengericht heute Termin an. Es war ein umfangreicher Zeugenapparat aufgebaut. Das Urteil lautete dahin, daß der Angeklagte lediglich wegen formeller Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mark sowie Tragung der Kosten verurteilt wurde. Berufung gegen dieses Urteil wird eingelegt werden.

In der morgen Abend stattfindenden Vorstellung „Eine lustige Doppel-He“ geben Herr Julius Günther und Frau ihr Benefizabend. Wir wollen nicht veräumen, darauf aufmerksam zu machen, daß die Benefizanten es wohl verdienen, ein vollbesetztes Haus zu erhalten, zumal sie uns als gute Spieler bekannt sind.

**\* Limburg, 17. März.** Das Hochwasser der Lahn hatte heute früh einen Stand von 4,55 Meter erreicht. Seit gestern vormittag ist das Wasser um 90 Zentimeter gestiegen und steht z. Zt. 3,15 Meter über dem normalen Stand von 1,40 Meter. Es ist ein weiteres Steigen zu erwarten.

**\* Friedberg, 17. März.** Seit einem anderthalbfachen Menschenalter dortort man im Kreise Friedberg an der Verwirklichung des Bahnprojekts von Friedberg nach Korbach heran, ohne bisher nennenswerte Erfolge erzielt zu haben. Jetzt haben sich die beteiligten Gemeinden die Unterstützung der in Frage kommenden Kreisräte gesichert. Mit ihrer Hilfe und mit ihrem Einfluß hofft man nun endlich auf Erfolg, um nicht noch das goldene Jubiläum ihrer Sehnsucht feiern zu müssen.

**\* Frankfurt a. M., 17. März.** Oberbürgermeister Böckler hat in einer gestern abgehaltenen Ausschußsitzung bekräftigt, daß der Generalpardon in Frankfurt nicht die erwarteten Wirkungen auf eine Steigerung der Einkommen habe. Da es nun andererseits auch schwer der Magistrate einzuführen, bezw. zu entdecken, beabsichtigt der Magistrat, falls eine Deckung nicht gefunden wird, die städtischen Angestellten zurückzuführen. In erster Linie wird die Brannweinsteuer beabsichtigt, nachdem die allgemeine Konsumsteuer schon von vornherein dem schärfsten Widerspruch begegneten.

Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den „Türmer“ wegen der Angriffe auf die erfolglosen Verhandlungen Syphilisstranker mit Salvarsan im hiesigen städtischen Krankenhaus eingestellt.

**\* Sonnenheim, 17. März.** Auf der Straßenbahnlinie Sonnenheim—Frankfurt entstand heute früh in einem Straßenbahnwagen ein Feuerbrand. Einer weiteren Gefahr wurde durch das rasche Eingreifen des Personals vorgebeugt.

**\* Oberursel, 17. März.** Die Motorenfabrik Oberursel hat die Herstellung von Flugzeugmotoren als jüngsten Fabrikationszweig aufgenommen. Sie errichtete zu diesem Zweck umfangreiche Neubauten und wird mehrere hundert Arbeiter neu einstellen.

**\* Aus Oberhessen, 17. März.** Auf dem Gelände des Bergwerks Eisenburg bei Mungen wurde infolge der ein. Die Erdmassen stürzten in die Vorlöcher, die infolgedessen über die Ufer trat und weite Talstrecken überschwemmte.

**\* Fulda, 17. März.** Unter großen Anstrengungen gelang es gestern Nachmittag das Großfeuer auf Schloß Adolfsfeld, dem prächtigen Sommergut der Landgräfin Anna von Hessen, zu bewältigen und das schwerbedrohte Schloß vor der Einkassierung zu bewahren. Wenn der Sturm aus der entgegengesetzten Richtung gekommen wäre, dann war eine Rettung des Schlosses unmöglich. Neben den Wirtschaftsgebäuden brannten auch die Hofstraßen des Gastwirts Engel und eines Landwirts teilweise nieder. Das der Brandstiftung verdächtige Dienstmädchen wurde verhaftet, es bestreitet aber die Tat.

**\* Beuthen a. S., 18. März.** Gestern nachmittag stürzte auf der Juliusbühne ein Kippwagen mit glühendem Eisen um und ergoß seinen Inhalt auf vier Arbeiter. Einer wurde sofort getötet, zwei starben im Krankenhaus, der vierte liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darnieder.

## Neueste Nachrichten.

**Braunschweig, 18. März.** Wie man uns telegraphisch mitteilt, ist die Prinzessin Viktoria Luise von Braunschweig heute morgen fünf Uhr von einem Erbprinzen glücklich entbunden worden. Die Mutter befindet sich wohl.

### Türkische Offiziere in Berlin.

**Berlin, 18. März.** Der Generalinspektor des Flugwesens der türkischen Armee, Kommandant Bell, ist gestern in Begleitung der türkischen Fliegeroffiziere Ismael, Fasel und Jatta in der Reichshauptstadt eingetroffen und im Hotel de Rome abgestiegen. Die Gäste beabsichtigen, verschiedene deutsche Flugplätze in Augenschein zu nehmen, um sich von den Leistungen der deutschen Apparate an Ort und Stelle zu überzeugen.

### Unruhen in Paris.

**Paris, 18. März.** Die Unruhen des gestrigen Tages ließen auch für den Abend Demonstrationen befürchten. Jedoch der Polizeipräsident hatte mit außerordentlichen Maßnahmen vorgebeugt. Die Garde republicaine und andere berittene Truppen erhielten Anweisung, sich jeden Augenblick bereit zu halten. Um 10 Uhr abends sammelten sich auf Boulevards große Menschenmassen an, die sich von der Oper nach der Rue Druote zu bewegten. Vor dem Gebäude des „Figaro“ kam zu ersten Zusammenstößen der Demonstranten mit der Polizei. Die Kette der Schutzleute wurde durchbrochen und mitgeschleppt. 100 Meter weiter stieß man auf neue Polizeimannschaften, denen es gelang, die Menge zurückzudrängen. Rufe wie: „Nieder mit Caillaux! Nieder mit dem Mörder!“ wurden in ununterbrochener Folge laut. Der Verkehr von der Großen Oper nach der Rue Druote war völlig unterbrochen. Die Demonstranten zogen sodann nach dem Place de la Republique, wo sie auf ein Militäraufgebot stießen. Es wurden ungefähr 35 Verhaftungen vorgenommen. Um 1 Uhr nachts dauerten die Demonstrationen noch an.

**Paris, 18. März.** In der Deputiertenkammer, die einer kleinen Festung gleich, kündigte die La Haye eine Inter-

pellation an. Die Stimmung war sehr gespannt, als der Präsident die Sitzung eröffnete. Die Interpellation lautete: „Die Kammer, die noch ganz unter dem Eindruck der Ereignisse der vergangenen Nacht steht, ersucht die Regierung, Caillaux, gegen den man die Beschuldigung erhebt, er habe die Urheberin zur Ausführung des Verbrechens bestimmt, zu entlarven, oder die Anklage gegen ihn in die Wege zu leiten und seinen Anklägern die Möglichkeit zur Vorlegung ihrer Beweise zu geben, damit festgestellt werde, welche Motive die Verbrecherin bei der Ausführung der Tat geleitet haben.“ Die Besprechung des Antrages und die Beratung wurde an den Schluß der Tagesordnung gestellt. Dann trat man in die Diskussion des Kriegsbudgets ein und die Kammer beruhigte sich nach und nach.

### Niederlage der Revolutionäre.

**London, 18. März.** Wie gemeldet wird, sind die mexikanischen Revolutionäre von den Bundesstruppen in der Nähe des kleinen Flusses Bustamente geschlagen worden. Die Gesamtzahl an Toten und Verwundeten soll sich auf über 500 belaufen. Die Revolutionäre flohen in größter Unordnung und ließen ein Menge Munition und Waffen auf dem Kampfplatz zurück.

### Englischer Flottenetat.

**London, 18. März.** Im Parlament ergriff der Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, das Wort zur Begründung des Flottenetats. Er erklärte, daß die Politik, die er vor zwei Jahren eingeschlagen habe, unverändert geblieben sei. Die Notwendigkeit, eine größere Flotte zu unterhalten als früher, sei durch die Faktoren der europäischen Politik gegeben, die er oft genug auseinandergesetzt habe. Das Resultat dieser politischen Lage gipfele darin, daß er in diesem Jahre zur Unterhaltung von 33 Großkampfschiffen gezwungen sei, während sein Vorgänger im Jahre 1911 nur zur Unterhaltung von 17 Schiffen dieses Typs gezwungen gewesen sei. Er wandte sich sodann dem Thema der Marineflugschiffahrt zu und erklärte, daß England nunmehr eine Flotte von 105 Aeroplanen besitze, von denen 62 Marineflugzeuge seien. 120 ausgebildete Feldpiloten ständen zur Verfügung. Die Politik der Regierung sei die, England zum Herrn seiner Luft zu machen. 15 Lenkflugschiffe seien im Bau. Noch während der jetzigen Parlamentsession würde ein halbes Duzend Luftschiffe über Westminster kreuzen, um zu zeigen, wie groß die Fortschritte der englischen Luftschiffahrt seien. Das Retrutierungsgeschäft wickle sich glatt ab. Falls jetzt Krieg ausbräche, könnte morgen jedes Schiff mit voller Besatzung in See gehen.

### Selbstmordversuch eines deutschen Offiziers.

**Konstantinopel, 18. März.** Gestern vormittag versuchte sich in einem Hotel der deutsche Leutnant von Stangen, der Mitte Januar mit zwei anderen deutschen Offizieren unabhängig von der deutschen Militärmission in die osmanische Armee eingetreten war, durch Erschießen das Leben zu nehmen. Schwer verletzt wurde der Offizier in das deutsche Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

# Porzellan-Tage

Extra-Angebote zu ganz besonders billigen Preisen!

Solange Vorrat reicht! Einige Beispiele: Solange Vorrat reicht!

## I. Indischblau-Geschirre:

|                   |                |             |      |      |      |
|-------------------|----------------|-------------|------|------|------|
| Kaffeekannen      | früh. M. 2.75  | 2.25        | 1.75 | 1.50 | 1.25 |
|                   | jetzt M. 1.65  | 1.35        | 1.25 | 95   | 65   |
| Teekannen         | früher M. 2.25 |             |      |      |      |
|                   | jetzt M. 1.15  |             |      |      |      |
| Tassen            | 4              | 3 Stück     |      |      |      |
|                   | 95             | 95 S        |      |      |      |
| Teller            |                | früher 50 S |      |      |      |
| (tief oder flach) |                | jetzt 38 S  |      |      |      |
| Dessert-Teller    | 4 Stück        |             |      |      |      |
|                   | 95 S           |             |      |      |      |
| Kuchenkörbe       | früher M. 2.25 | 1.75        |      |      |      |
|                   | jetzt M. 1.35  | 95 S        |      |      |      |
| Eierbecher        | 12 Stück       | früh. 95 S  |      |      |      |
|                   | 95 S           | jetzt 50 S  |      |      |      |
| Saucieren         | früher 1.50 M. |             |      |      |      |
|                   | jetzt 95 S     |             |      |      |      |

## II. Weiße u. dekorierte Geschirre:

|                                   |                                                                                       |            |
|-----------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Kaffeekanne (mit Milchkännchen)   | früher 1.50 M.                                                                        |            |
|                                   | jetzt 95 S                                                                            |            |
| Saucieren                         | früher 85                                                                             | 65 S       |
|                                   | jetzt 65                                                                              | 45 S       |
| Eierservice                       | (Stellig), 1 Tablett, 6 Eierbecher, Salz- u. Pfefferbehälter, 1 Tellerchen, zus. 95 S |            |
| 6 Milchkännchen, moderne Dekors   | 95 S                                                                                  |            |
| 1 großer Teller mit 6 Obsttellern | 95 S                                                                                  |            |
| Dessertteller mit Goldrand        | 4 Stück                                                                               | 95 S       |
| Dessertteller                     | 4 Stück                                                                               | 95 S       |
| Kuchenteller                      | reim Golddecor                                                                        | 95 S       |
| Dessertteller                     | 6 Stück                                                                               | 19 cm 95 S |

Günstigste Einkaufs-Gelegenheit für Brautleute!

Auf meine übrigen Haus- und Küchengeräte, sowie Gebrauchsgegenstände, Porzellan etc. zu bekannten billigen Preisen, mache besonders aufmerksam.

**Gustav Greeb, Herborn, am Bahnhof.**  
Spezial-Geschäft in Haus- und Küchengeräten.



